

Die Vaganten des Glücks. Roman von Max von Weizenthurm.

„Zu Hilfe!“ rief Stefanie zurückweichend. „Zu Hilfe! Dieser Mensch ist irrsinnig!“
„Dieser Mensch ist irrsinnig!“ wiederholte seinerseits Sordat.

In diesem Augenblick trat Doktor Voigt in den Rahmen der Thür.

Er warf auf Gerhard einen wahrhaft hypnotisierenden Blick und wiederholte seinerseits die Worte der anderen:

„Dieser Mensch ist irrsinnig!“

Umgeben ausschließlich von Menschen, welche drohend auf ihn einbrangen, sich der hypnotischen Einwirkung der Blicke Voigt's willenlos preisgegeben und unfähig, seiner selbst Herr zu werden, machte Gerhard eine beständige Bewegung und stammelte, am ganzen Körper zitternd:

„Warum sagen Sie alle, daß ich irrsinnig sei?“

Und langsam trat Voigt näher und näher auf ihn zu und wiederholte mit herber, metallischer Stimme:

„Dieser Mensch ist irrsinnig!“

Etwas Unfassliches, Erschütterndes, noch nicht Dagewesenes vollzog sich in Gerhard's Geist. Es war, als ob mit einmal ein undurchdringlicher Nebel sein Denkfähigen umschloß und den klaren Verstand mehr und mehr in den Hintergrund drängte.

Der Unglückliche stieß einen jähen Schrei aus und wollte gewaltsam vordringen. Plötzlich, wie angewurzelt, stockte sein Fuß. Auf der Thürschwelle des Saals stand Olga bleich, mit wirrem Haar und stieren Blicken; offenbar hatte sie in einem Anfall von Delirium sich von ihrem Lager erhoben, ohne zu wissen, daß sie es that. Sie erkannte keine einzige der vor ihr stehenden Personen, sondern sah nur, wie der Doktor die rechte Hand ausstreckte, hörte nur, wie er die Worte sprach: „Dieser Mensch ist irrsinnig!“

Gleich ihm streckte jetzt auch sie die Hand aus und wiederholte dieselben Worte, die grausam verhängnisvollen: „Dieser Mensch ist irrsinnig!“

Zu viel war das für Gerhard. Es war, als wollte er fliehen, aber seine Füße hatten nicht mehr die Kraft, ihn zu tragen. Einen hellenden Schrei ausstoßend, sank er bewußtlos zu Boden.

Der Doktor hatte sich beeilt, Olga mit festen Armen zu ergreifen und sie wieder auf ihr Lager zurückzutragen.

„Stride, rasch Stride herbei!“ rief Tourret seinem Gehilfen zu. „Wir haben auch diesmal Glück; beeilen wir uns, daselbe auszunützen.“

Gerhard, welcher kein Lebenszeichen von sich gab, wurde gebunden und gefesselt. Als der Arzt, der Olga inzwischen zu Bett gebracht hatte, zurückkehrte, betrachtete er den Künstler aufmerksam und legte ihm die Hand aufs Herz.

„Es ist nichts“, sprach er dann, „eine vorübergehende Ohnmacht, deren Folgen nicht von Belang sein werden. Trotzdem ist er für seine Mitmenschen ein toter Mann; das erlösende Geisteslicht soll nicht wieder erlöschen.“

Man hatte Schreibutensilien auf einen im Vorzimmer befindlichen Tisch zurecht gestellt. Voigt setzte sich rasch und schrieb sein ärztliches Parere nieder, welches er Joachim Tourret überreichte.

„Sie werden uns begleiten, gnädige Frau?“ sprach dieser, zu Stefanie gewandt.

„Aber meine Tochter!“ stammelte die Frau des Bureauchefs. „Kann ich sie allein lassen?“

„Ich werde sorgsam über sie wachen“, behauptete Voigt, und Frau Dupont eilte, ihre Toilette zu vollenden. Eine wohlgeputzte Geldbörse zu sich steckend, folgte sie den Männern, welche den noch immer ohnmächtigen Gerhard die Treppe hinabtrugen und ihn in den Wagen hoben, der vor der Thür des Hauses des Unglücklichen harrte.

„Wohin begeben wir uns?“ fragte sie, nachdem auch sie in denselben Platz genommen hatte.

„Zu Doktor Sordat nach Bonneuil.“

Der Wagenschlag wurde geschlossen und das Gefährt setzte sich hastig in Bewegung.

Die Irrenanstalt des Dr. Sordat war sehr entlegen; sie befand sich inmitten eines großen Parks und war von einer hohen Mauer umgeben. Ursprünglich ein alter Herrschaftssitz, war derselbe immer mehr und mehr verfallen und endlich zu einem wahren Spottort in den Besitz des Dr. Sordat übergegangen. Um in diesem Institut aufgenommen zu werden, mußte man entweder ein Schützling der Regierung oder ein Millionär sein. Die Bedienung der Anstalt, welche bereits seit fünfzehn Jahren sich ihres Bestandes erfreute, wurde nur von robusten, kräftigen Männern versehen. Die Kranken, welche der Pflege des Dr. Sordat übergeben wurden, verloren von dem Augenblick an, in dem sie die Schwelle der Anstalt überschritten, jede Individualität. Sie vertauschten ihren Namen gegen eine Nummer, die über der Thür der Zelle angebracht wurde, welche sie inne hatten. In eine solche Zelle brachte man auch Gerhard Chamare und nirgends wäre Dante's Ausspruch: „Ihr, die ihr hier eintretet, laßt alle Hoffnung hinter euch!“ so sehr am Platze gewesen, als in diesem traurigen Räume.

Kein äußeres Zeichen verrieth, an welchem Ort man sich befand, wenn man vor dem Portal des ehemaligen Schlosses stand.

Noch zweistündiger Fahrt hielt der Wagen an, Tourret sprang heraus und ließ den Metallkoffer gegen die schwere Eisenholthür fallen. Stefanie verschleierte sich so dicht, daß man ihre Züge unmöglich erkennen konnte.

Der diensthabende Beamte theilte dem Doktor mit, was es sich handle, und bei Tourret's Anblick löschte dieser, dem Eintretenden die Hand freundlich entgegenstreckend.

„Ein wahrhaft entzückte, Sie zu sehen, Herr Tourret. Sie zeigen sich jetzt gar so selten. Womit kann ich dienen? Seit zwei Jahren schon erwiesen Sie mir nicht das Vergnügen eines Besuchs. Wie ich höre, führen Sie mit einem Pensionär zu; selbstverständlich brauche ich nicht erst zu fragen, ob die Papiere in Ordnung sind. Wenn Sie dabei die Hand im Spiele haben, weiß ich, daß es sich um einen Schützling des Ministeriums handelt, und ich werde mein Möglichstes thun.“

„Hier sind die Papiere, Herr Doktor.“

Der Arzt warf der Form habend einen prüfenden Blick auf dieselben.

„Gut, es scheint ein ernstlicher Fall zu sein“, meinte er und las dann mit lauter Stimme: „Auf höheren Befehl muß der Kranke in strengstem Gewahrsam gehalten, darf ihn der Kontakt mit anderen Menschen absolut nicht gestattet werden. Die näheren Einzelheiten sind Staatsangelegenheit.“

„Gut! Ist der Betreffende ein Franzose?“ fragte der Arzt und Tourret bejahte.

„Er ist doch auch wirklich wahnsinnig?“ fragte Dr. Sordat.

„Er könnte es werden!“

„Ah, ich verstehe; wir werden wachsam sein. Uebrigens kommt es hier zu keiner Flucht. Die umfassendsten Vorkehrungsmaßnahmen sind an der Tagesordnung. Zahlt der Staat auch für den Pensionär?“

„Nein, mein Herr“, ergriff jetzt Stefanie das Wort. „Wer wird also zahlen?“

„Ich, und zwar im Vorhinein. Ich bitte, den Preis zu bestimmen, welchen Sie zu erhalten wünschen.“

„Dreitausend Franken jährlich.“

Die Frau des Bureauchefs reichte dem Arzte die geforderte Summe.

Gerhard Chamare war thatsächlich in ein Nichts versunken.

Die moralische Erschütterung des Unglücklichen war so groß gewesen, daß, nachdem er zu wiederholtenmalen unter die kalte Dusche gebracht, Störungen in den Gehirnfunktionen sich thatsächlich einstellten und nachdem der junge Mann von der schweren Gehirnentzündung, an welcher er erkrankte, langsam genesen war, hatte er wohl eine unklare Erinnerung gewisser Thatfachen gegenüber sich bewahrt, das Namensgedächtniß aber vollständig verloren.

Gerhard Chamare zählte zu den Toten, hatte Doktor Voigt gesagt. Er hatte nur die Hälfte der Wahrheit gesprochen. Der Unglückselige zählte zu den Toten und zu den Lebenden zugleich, zu den Lebenden, deren glücklichstes Loos der Tod wäre.

Und fern von ihm rang ein junges Weib mit dem Tode, welchem das Erwachen zum Leben gleich sein mußte dem Wiedererwachen des Gehirns zur Rückkehr ins Dasein, — einzig zur erneuten Exekution.

21. Kapitel.

Als Olga zum erstenmal die Augen mit klarem Bewußtsein wieder aufschlug, sollte es einzig zur Erkenntniß der grausamsten Wahrheit sein. Zwar kam ihr dieselbe langsam, dümmelhaft, aber der Anblick zweier Wesen, welche sich alsdann in ihren Gesichtskreis drängten, sollte ihre Erinnerung mit einem Schlage zur Klarheit bringen und vor ihr stand die Vergangenheit in ihrer ganzen, zerschmetternden Wirklichkeit. Diese Wesen waren keine anderen als Stefanie Dupont und Doktor Voigt. Der letztere war ihr freilich ein Fremder, aber eben dieser Umstand erinnerte sie an jene letzte, ihrer Erlösung vorhergegangene Szene, die Ursache ihres Gehirnfiebers geworden war, und die Hände gegen die unheimliche Mutter ausstreckend, flehte sie in den herzzerreißenden Lauten:

„O, Mutter, — Mutter, sei nicht erbarmungslos, gib mir mein Kind wieder!“

Anstatt zu antworten, warf Stefanie dem Arzte einen rothen Blick zu und dieser trat an das Lager der jungen Frau, deren Augen voller Thränen standen.

„Sie sind, wie ich sehe, kräftig genug, um mich anzuheben und verstehen zu können“, sagte er in schneidend scharfem Tone. „Sie haben, jede mädchenhafte Scheu nicht achtend, das väterliche Haus verlassen. Sie haben den bis nun mahllosen Namen Ihrer Familie in den Staub getreten, aber — gottlob — heute ist jede Spur dieser Schmach verwischt.“

„Verwünscht!“ wiederholte Olga mit zuckenden Lippen.

„Ja! Der erbärmliche Feigling, welcher, Ihre Jugend mißbrauchend, Sie zu einer heimlichen Ehe verführte, Sie an den Rand des Abgrundes gebracht hat, wird jener Strafe theilhaftig, welche er in reichem Maße verdient. Er entgeht zwar der irdischen Gerechtigkeit, aber die Strafe des Himmels hat ihn ereilt, — er ist todt!“

„Todt! Gerhard sollte todt sein?“ schrie das arme, junge Weib auf.

„Ja, — er ist todt!“ bestätigte Doktor Voigt. „Da er die Strafe nicht über sich ergehen lassen wollte, welcher er zweifelsohne unterworfen gewesen wäre, hat er sich getödtet.“

„Der Unglückliche! Und mein Kind — mein Kind?“

Frau Dupont war es, die antwortete: „Todt, — ebenfalls todt!“

Kein Laut drang über Olga's Lippen; regungslos und stumm lag sie vor ihren Peinigern, und nur die Thränen, die über ihre Wangen perlen, verriethen die inneren Qualen, welche sie erduldet.

„Es erübrigt Dir nichts mehr, als zu vergessen“, fuhr Frau Dupont mittelstlos fort. „Ja, vergessen sollst Du und dem Himmel danken, welcher die Bande gelöst, die Dich mit einem Unwürdigen vereinten. Nichts besteht mehr, was

Dich an die Vergangenheit erinnern könnte. Dein Vater und ich werden jetzt wieder einhergehen können, ohne daß uns die Schamröthe in die Wangen zu steigen braucht. Die Vergangenheit hat aufgehört zu sein. Die Zukunft liegt vor uns!“

Olga rang die Hände.

„O, mein Gott“, flüsterte sie, „ich kenne kein anderes Sehnen, als mich mit jenen zu vereinen, welche nicht mehr sind. Auch ich will sterben, da sie nicht mehr leben!“

„Du sollst im Gegentheil leben, leben, um die Vergangenheit zu sühnen, leben, um mir zu gehorchen!“ sprach Stefanie Dupont mit Emphase.

Die unglückliche junge Frau strebte danach, zu antworten, Protest zu erheben, aber die Worte erstarben ihr in der Kehle; sie stieß einen tiefen Seufzer aus, schloß die Augen und verlor die Besinnung.

Voigt beugte sich lebhaft zu ihr nieder, legte horchend das Ohr an ihr Herz und lauschte den Pulschlägen desselben.

Als er sich nach einigen Sekunden aufrichtete, sprach er: „Die Krise, welche ich befürchtete, ist vorüber. Der Schlag war heftig, aber nicht tödtlich und es ist nichts mehr zu befürchten.“

„Geben Sie irgend eine besondere Vorschrift zu ertheilen?“

„Für heute nichts mehr.“

„Aber diese Ohnmacht?“

„Sie wird von selbst schwinden. Jeder momentane Eingriff wäre überflüssig, unsere junge Kranke bedarf nur der Ruhe; übrigens werde ich abends wiederkehren.“

Als der Arzt zu vorgerückter Nachmittagsstunde abermals erschien, war Olga bei Besinnung; sie sprach aber nicht und schien für alles vollkommen gleichgültig; auch nahm sie ohne Widerstreben die Arznei, welche Doktor Voigt ihr bot.

Von nun an genas Olga ständig, wenn auch langsam, aber nur physisch; ihre Seele litt furchtbar unter den Wunden, welche das Schicksal ihr geschlagen.

Vor ihrer Mutter zitterte sie jetzt mehr denn je.

Und Frau Dupont begriff nur zu wohl, welcher ungeheuren Einfluß sie noch wie vor auf ihre Tochter habe. — Ihre Absicht war es heute noch ebenso wie einst, ihre Tochter zu einer reichen Heirath zu veranlassen, aber leicht konnte es keinesfalls werden, wieder einen Gatten aufzutreiben, welcher über die Reichthümer des armen Georges Ritter verfügte und geneigt war, wie jener, all seine Schätze Olga zu Füßen zu legen. Einst hatte Stefanie Dupont darauf gerechnet, daß der Zufall ihr zu Hilfe kommen werde, und dieser hatte sich ihr auch in der That dienstbar erwiesen. Weshalb konnte dies nicht auch ein zweitesmal möglich sein?

Den Rathschlägen Doktor Voigt's Folge leistend und um Olgas Refondation zu beschleunigen, hatte Stefanie ein kleines Haus gemiethet. Dasselbe gehörte zu einer großen Besitzung, deren Eigentümer Herr von Lorbach war, der bekannte Professor an der medizinischen Fakultät von Paris, für welchen Gerhard Chamare seinerzeit ein Grabmonument angefertigt hatte, das dazu bestimmt gewesen war, die letzte Ruhestätte seines geliebten Weibes zu zieren.

Herr von Lorbach verbrachte den Winter in seinem Palais in der Rue de Vienne; während des Sommers blieb er drei Monate in Neudon, wo er die Linden-Villa, welche den Centralpunkt der Besitzung ausmachte, bewohnte. Der Arzt zählte dreißig Jahre; sein einziges Kind, ein Knabe, sieben Jahre.

Die Familie Dupont hatte die Erlaubniß, den zu der Besitzung gehörigen, prächtigen Park besuchen zu dürfen, und machte von diesem Zugeständniß umfassenden Gebrauch. Die Ruhe und der Frieden, welche in demselben herrschten, thaten den kranken Nerven Olgas wohl, und sie empfand es als ein wahres Glück, in der Stille hier träumen und ihren Thränen freien Lauf lassen zu können.

Stefanie ließ die junge Frau gewähren, denn sie ging von der Ueberzeugung aus, daß ein großes Leid leichter überwunden wird, wenn man sich selbst überlassen ist.

Einen Monat bewohnten die Duponts die Villa, als die Ankunft Herrn von Lorbach auf seiner Besitzung stattfand.

Olga war unglücklich darüber, denn sie sagte sich, daß es ihr nun nicht mehr vergönnt sein würde, die Einsamkeit des Parkes zu genießen.

Der Arzt kannte seine Miether bisher persönlich nicht. Bei näherer Erkundigung erfuhr er, daß sie eine Tochter hätten, eine junge Dame von etwa zwanzig Jahren, welche wohl schweren Kummer tragen müsse, denn sie sehe immer betrübt aus.

Das Interesse des Arztes war sofort wachgerufen und er beschloß, bei der ersten sich ergebenden Gelegenheit die Damen anzusprechen.

Nene bot den Anlaß hierzu.

Er spielte eines Morgens im Garten Ball, während sein Vater, eine Zeitung lesend, in der Nähe saß.

Nicht weit von beiden entfernt, durch ein Gebüsch gedeckt, saß Olga. Als sie plötzlich in ihrer Nähe die frohe Stimme des Kindes hörte, erbeute sie; der Klang einer Kinderstimme rief die schmerzlichsten Erinnerungen in ihrer Seele wach.

„Es kommt jemand, Mama“, sprach sie, unfähig, ihre innere Erregung zu beherrschen, „bitte, laß uns ins Haus gehen.“

Schon erhob sie sich, da stand plötzlich Nene vor Mutter und Tochter und wohlgezogen lästete er grüßend den Gut.

Nehr denn je hatte Olga gewünscht, entlassen zu können, aber unter dem Vorne des mütterlichen Blicks wagte sie nicht, sich zu rühren.

„Mama, Mama!“ rief der Knabe mit heller Stimme und

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Dommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 68.

Freitag, den 21. März 1902.

XVII. Jahrgang

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die am 15. März d. Js. in dem Distrikte „Münzberg“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird den Steigerern das Holz vom 19. d. Mts. ab, zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 18. März 1902.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

3691

Bekanntmachung.

Die in der Schlachthaus-Anlage überschüssig gewordenen
a) 5 als Fauchefässer geeignete Tonnenwagen,
b) 4535 kg altes Eisen

sollen **Donnerstag den 3. April 1902, Nachmittags 4 Uhr**, in der Schlachthaus-Anlage an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Bedingungen liegen im Bureau der Verwaltung zur Einsicht aus und können die Gegenstände in der Schlachthaus-Anlage eingesehen werden.

Wiesbaden, den 17. März 1902.

Der Vorsitzende der städtischen Schlachthaus-Deputation:
Wagemann. 3701

Bekanntmachung.

Die am 13. d. Mts. in den Distrikten „Hebenlies“, „Geisheck“, „Gehr“ und „Pfaffenborn“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das ersteigerte Holz zur Abfuhr überwiesen.

Wiesbaden, den 18. März 1902.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

3648

Bekanntmachung.

Zur Durchführung des seit dem 1. Oktober 1901 in Kraft getretenen Reichsgesetzes, betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken vom 24. Mai 1901 — Reichs-Gesetzbl. S. 175 — ist Seitens der zuständigen Herren Minister bestimmt worden, was folgt:

„Betriebe, in welchen getrocknete Früchte oder eingebrückte Moststoffe bei der Herstellung von Desserweinen ausländischen Ursprungs verwendet werden, sind nach § 3 Nr. 3 des Gesetzes von dem Inhaber vor dem Beginne des Geschäftsbetriebes der zuständigen Behörde anzuzeigen. Diese Anzeige hat nicht in jedem Einzelfalle der Verwendung von Früchten und Moststoffen der bezeichneten Art, sondern nur einmal und zwar an den Regierungs-Präsidenten für solche Betriebe zu erfolgen, in denen eine derartige Verwendung stattfinden soll.“

Wiesbaden, den 19. Februar 1902.

Der Königl. Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 19. März 1902.

3717

Der Magistrat. In Vertr.: Heß

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Elisabethenstraße von Haus No. 11 bis 31 ist durch Magistrats-Beschluß vom 15. März ex. endgültig festgesetzt worden und wird vom 22. März ex. ab weitere 8 Tage im Rathaus 1. Obergeschoß, Zimmer No. 38a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 19. März 1902.

Der Magistrat.

J. B.: Frobenius.

3726

Bekanntmachung.

Montag den 14. April d. Js., Vormittags 11 Uhr, wollen Herr **Leonhard Wollweber** und Miteigenthümer ihr an der **Emserstraße No. 57** belegenes Grundstück Lagerb. No. 1607/10 im Flächengehalt von 13 ar 02,25 qm in dem Rathhause hier, Zimmer No. 55, abtheilungshalber freiwillig versteigern lassen.

Zeichnungen können bei Herrn **Heinrich Heuss** hier, Friedrichstraße No. 14, eingesehen werden; auch wird daselbst nähere Auskunft ertheilt.

Wiesbaden, den 13. März 1902.

Der Oberbürgermeister.

In Vertr.: Körner.

3443

Städtisches Krankenhaus.

Bei uns sind **2 Krankenvorstellungen** zu befehlen, eine sofort, die andere per 1. April. Anfangslohn 35 Mk. bei vollständig freier Station.

Meldungen mit Zeugnissen sind an die unterzeichnete Stelle zu richten. 3203

Wiesbaden, 10. März 1902.

Städtische Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden und Unternehmer hiesiger Stadt welche für beendete Lieferungen und Leistungen Forderungen an das Stadtbauamt haben, werden erincht, ihre Schlussrechnungen unverzüglich, **spätestens bis zum 1. April d. Js.** einzureichen, da die bezüglichen Kosten noch im Rechnungsjahr 1901 verrechnet werden müssen.

2619

Das Stadtbauamt. Frobenius.

Bekanntmachung.

Interessenten machen wir wiederholt darauf aufmerksam daß Lieferungen für das städt. Krankenhaus nur dann honorirt werden, wenn sie mittelst besonderer, von dem Verwalter unterzeichneten Bestellscheine bestellt und bescheinigt sind. Die bescheinigten Lieferzetteln müssen den Rechnungen beigelegt sein.

Damit der im April stattfindende Rechnungsabluß nicht verzögert wird, bitten wir hierdurch dringend, alle bis einschließlich den 31. März d. Js. entstandenen Forderungen gegen uns bis spätestens den 5. April d. Js. ordnungsmäßig zu liquidiren.

Wiesbaden, den 31. Januar 1902.

1374

Stadt Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.
über Abhaltung der Frühjahrskontrollversammlungen 1902

Zur Teilnahme an den Frühjahrskontrollversammlungen werden berufen:

- 1) sämtliche Reservisten (mit Einschluß der Reserve der Jägerklasse A der Jahrestklassen 1889 bis 1893.
- 2) die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, mit Ausschluß derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 in den activen Dienst getreten sind;
- 3) sämtliche geübte und nicht geübte Ersatz-Reservisten;
- 4) die zur Disposition der Truppentheile Beurlaubten;
- 5) die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen. Die zeitig Ganzinvaliden, sämtliche Halbinvaliden und die nur Garnyondienstfähigen, sowie die Mannschaften der Jägerklasse A haben mit ihren Jahrestklassen zu erscheinen.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises Wiesbaden-Stadt haben zu erscheinen wie folgt:

In Wiesbaden:

im oberen Hofe der alten Infanteriekaserne, Schwalbacherstraße.
Sämtliche Mannschaften der Garde, sowie die Mannschaften der Provinzial-Infanterie und zwar:

Jahrgang 1889, Mittwoch 2. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1890, Mittwoch 2. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1891/1892, Donnerstag 3. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1893, Donnerstag 3. April Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1894, Freitag 4. April Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1895, Freitag 4. April Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1896, Samstag 5. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1897, Samstag 5. April Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1898, Montag 7. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1899, Montag 7. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1900, Montag 14. April 1902, Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1901, Montag 7. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.

2. Die übrigen gedienten Mannschaften und zwar: Marine, Jäger, Maschinengewehr-Truppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffer-Truppen, Train, (einschließlich Krankenträger), Sanitäts- und Veterinär-Personal und sonstige Mannschaften (Deconomie-Handwerker und Arbeitsvolk usw.) wie folgt:

Jahrgang 1889, Dienstag 8. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1890, Dienstag 8. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1891, Dienstag 8. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1892, Dienstag 8. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1893, Dienstag 8. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1894, Mittwoch 9. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1895, Mittwoch 9. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1896, Mittwoch 9. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1897, Mittwoch 9. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1898, Donnerstag 10. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1899, Donnerstag 10. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1900, Donnerstag 10. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1901, Donnerstag 10. April 1902 Vorm. 9 Uhr.

3. Die Ersatz-Reservisten.

Jahrgang 1889, Donnerstag 10. April 1902 Nachm. 3½ Uhr
Jahrgang 1890, Donnerstag 10. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1891, Freitag 11. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1892, Freitag 11. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1893, Freitag 11. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1894, Freitag 11. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1895, Samstag 12. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1896, Samstag 12. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1897, Samstag 12. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1898, Montag 14. April 1902 Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1899, Montag 14. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1900, Montag 14. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.
Jahrgang 1901, Montag 14. April 1902 Nachm. 3½ Uhr.

Auf dem Deckel jeden Militär- und Ersatzreserve-Passes ist die Jahreszahl des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntniß gebracht:

- 1) daß besondere Beorderung durch schriftlichen Befehl nicht erfolgt, sondern diese öffentliche Aufforderung der Beorderung gleich zu erachten ist;
- 2) daß jeder Kontrollpflichtige bestraft wird, welcher nicht erscheint, bezw. willkürlich zu einer anderen als der ihm befohlenen Kontrollversammlung erscheint. Wer durch Krankheit oder sonstige besonders dringliche Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch dem Bezirksfeldwebel hier baldigst einzureichen. (Vergleiche Biffer 1, 5, der Bestimmungen für die Mann-

- schaften des Beurlaubtenstandes.) Die Entscheidung trifft das Bezirkskommando. Wer fortbleibt, ohne daß ihm die Genehmigung seines Gesuchs zugegangen ist, macht sich strafbar.
- 3) daß es verboten ist Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen;
 - 4) daß jeder Mann seine Militärpapiere (Paß und Führungszugniß) bei sich haben muß. Hierbei wird noch besonders bemerkt, daß im Militärpasse die vom 1. April ab gültige Kriegsbeorderung bezw. Paßnotiz eingelebt sein muß;
 - 5) daß bei den Leuten der Reserve der Fuhrtruppen der Jahrestklasse 1896 die Füße gemessen werden, also sauber sein müssen.
- Wiesbaden, im März 1902. 3381

Königliches Bezirks-Kommando.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 15. März 1902.

Der Magistrat. J. B.:
Sek.

Verdingung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs von ungefähr **80 Stück blauen Arbeiter-Jacken, 30 Stück Dienstmützen und 6 Stück Dienstströcken aus blauem Tuch** für das **Rechnungsjahr 1902** soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen oder auch von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschlößene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Sonnabend, den 29. März 1902,

Vormittags 11½ Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 14. März 1902.

Stadtbauamt, Abteilung für Kanalisationswesen:
3555 Jrens ch.



Freitag, den 21. März 1902, Abends 7½ Uhr:
Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervor-
ragender Künstler.

XII. u. letztes Konzert.

Leitung:

Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und Königlich
Musikdirektor.

Solist:

Herr **Pablo de Sarasate** (Violine),
Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

PROGRAMM.

1. „In der Natur“, Konzert-Ouvertüre Dvorák.
2. Schottische Fantasie für Violine mit Orchester M. Bruch.
Herr Sarasate.
3. Vorspiel zur Oper „Mélusine“ C. Grammann.
4. Violin-Vorträge mit Orchester:
a) Nocturne-Sérénade) Sarasate.
b) La chasse)
Herr Sarasate.
5. Fünfte Symphonie, C-moll Beethoven.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf. Gallerie links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung

Fremden-Verzeichniss vom 20 März 1902 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32
Graf v. Zedlitz-Trützschler, m.
Bed., Kassel
Schaum, Weilburg
Herz, Weilburg
Toennies, Berlin
Bierbrauer, Weilburg
Manz, Dresden
Meyer, Hanau

Bahnhof-Hotel
Rheinstrasse 23.
Ladner, Frl., Frankfurt
Steinbrech, Frl., Frankfurt

Belle vue, Wilhelmstr. 20
d'Auluis de Bourouill, m. Fr.,
La Haye
Schwarzer Bock,
Kranzplatz 12.

Küchen, m. Fr., Trier
Matzerath, Frl., Haus Hohen-
busch
Schröder, Berlin
Berger, Strassburg
von Stoutz, Leipzig
Deutsches Haus,
Hochstätte

Hausen m. Fr., Mainz

Einhorn, Marktstrasse 30
Vogelsberger, Mannheim
v. Hees, Remagen
Döhn, Berlin
Moeller, Paris

Eisenbahn-Hotel,
Rheinstrasse 71

Baer, Königsberg
Dyer, Glasgow
Wehring, Balduinstein
Bohrmann, Frankfurt
Kirchhoff, Köln
Wenzel, Idstein
Winkel, Köln
Welz, Fr., Karlsruhe
Wagner, Karlsruhe

Engel, Kranzplatz 6
Peppmüller, Stralsund
Kolski, Leipzig
Strucius, Hamburg
Börcherts, Hamburg

Englischer Hof,
Kranzplatz 11
Terry m. Fr., Ching'ord
Rossalick, London
Abraham, Hamburg

Erbprinz,
Mauritiusplatz 1
Schickler, Berlin
Krimmer, Frankfurt
Frensch, Winkel
Morgenthau m. Fr., Kassel

Grüner Wald,
Marktstrasse
Seckels, Fr., Montabaur
Prach, Melsingen
Carle, Mannheim
Henneding, Elberfeld
Haertel, Guben
Reppenhagen, Berlin
Fink, Köln
Sederer, Fr., Friedberg
Bräuer, Neuss
Wernecke, Heidelberg
Scherk, Frankfurt
Müller, Hannover
Kaebrich, Elberfeld
Ferneböck, Wien

Heitzel, Wien
Heusenstamm, Frankfurt
Sander, Elberfeld
Philippsborn, Köln
Braun, Elberfeld
Sandmann, Strassburg

Happel, Schillerplatz 4
Steinhaus, Elberfeld
Boffinger, Düsseldorf

Hotel Hohenzollern
Paulinenstrasse 10.
van den Brandeler-Hooegeveen,
Fr., Haag
van Schmid, Frl., Haag

Kaiserhof
(Augusta Victoria Bad)
Frankfurterstrasse 17
von Nathusius, Fr., Berlin
Persson-Henning, Schweden
Donz, Schweden
von Pagenhardt, B. Baden
Kraul, Darmstadt

Krone, Langgasse 36
Ewerbeck, Lemgo
Schleu, Fr., Beuel

Kurhaus Lindenhof,
Walkmühlstr. 43

Viwecke, Riga
Bömke, Dortmund
Brüggmann, Dortmund
Viwecke, Fr., Riga
Brüggmann, Fr., Dortmund
Bömke, Fr., Dortmund
Gerstein, Dortmund

Hotel Lloyd, Nerostr. 2
Heitbruder, Karlsruhe
Sava m. Fr., Stockholm

Metropole u. Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8

Friedrich, Pforzheim
Winterhoff, Trier
Pappenheim, Berlin
Hertz, Luxemburg
Schütze, Hagenau
Buxbaum, Marburg
Grün, Aachen
v. d. Huck, Amsterdam
Goecke, m. Fr., Köln
de Vries, Berlin
Fuchs, Frl., Berlin

Minerva,
Kl. Wilhelmstrasse 1—3.
Swanenburg, Fr. m. Tocht.,
Holland

Hotel Nassau (Nassauer
Hof), Kaiser Friedrichplatz 3
Guillaume, Fr. m. Sohn, Mühl-
heim
Wolffensen, Berlin
May, Fr. m. Bed., Amsterdam

Nerothal (Kuranstalt)
Nerothal 18
Klein, Barweiler

Nonnenhof,
Kirchgasse 39—41
Spiegelhalter, Fr., Karlsruhe
Spiegelhalter, Frl., Karlsruhe
Speh, Fr., Freiburg
Kruse, Malmedy
Ohmelnitzky, Köln
Tombert, Dresden
Susemühl, Düsseldorf
Brogsitter, Ahrweiler
Ehrmann, Kaiserslautern
Krauss, Ilmenau

Petersburg,
Museumstrasse 3
Frensborg Fr. m. Tocht., Bonn
Mayer, m. Fr., Frankfurt

Wfälzer Hof, Grabenstr. 5
Vogel, Duisburg
Rebenz, Duisburg
Clare, Ruhrort
Pfahne, Barmen

Zur neuen Post,
Bahnhofstrasse 11
Dreger, Oberhausen
Siegel, Oberhausen
Popp, St. Johann
Dietrich, m. Fr., Meckenheim

Zur guten Quelle,
Kirchgasse 3
Wagner, Emmerdingen
Purr, Würzburg
Jung, Laasphe
Bruns, m. Fam., Halberstadt

Quisisana,
Parkstrasse 4, 5 und 7
Herz, Jessnitz
Herz, Fr., Berlin
Koegele, Odenburg
Wuttke, Berlin

Reichspost,
Nicolasstrasse 16
Reinert, Neustadt
Müller, Frankfurt
Weber, Frankfurt

Rhein-Hotel,
Rheinstrasse 16
Kraney, Nürnberg
Garbe, Leipzig
Labberl m. Fr., Berlin
Böcking, Duisburg

Savoy-Hotel,
Bärenstrasse 3.
Michaelis, Berlin
Schützenhof,
Schützenhofstrasse 4.
Banke, Trier
Banke, Jüterbog
Schwan, Kochbrunnenpl. 1.
Jacobs, Husum
Bading, Berlin

Schweinsberg,
Rheinbahnstrasse 5
Neeb, Darmstadt
Bengen, Köln
Jakob, Giessen

Spiegel, Kranzplatz, 10.
Ermeheil, Bonn

Taunus-Hotel,
Rheinstrasse 19
Herfkens, Amsterdam
Theobald, Düsseldorf
Frälich, Bremen
Ferkhausen, Königsberg
Herzog, Berlin
Fiedeldey m. Fam., Amsterdam
Weidmann, Bloomsburg

Victoria, Wilhelmstrasse 1
Klemm, Leipzig
Schwartz, Hamburg
Kubel, Fr. m. Tocht., Hamburg
Leitz Frl., Hamburg
Seffmann, Köln

Weins, Bahnhofstrasse 7.
Eckardt, Neuhütte
Pelz, Bonn
Stachly, Offenthal
Eise, Königstein
Eppenstein, Berlin
Ferber, Westerbürg

Nichtamtlicher Theil.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Petroleum und Ruß-**
kohlen (Ia Qualität) für das Rechnungsjahr 1902 sollen
im Submissionswege vergeben werden.

Offerten beliebe man bis spätestens zum **28. März**
d. J. bei mir einzureichen.

Sonnenberg, den 13. März 1902.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

3454

Bekanntmachung.

Das Anfahren und Zerfleinern des Schul- und Standes-
amts-, sowie Rambacher Pfarrholzes soll im Submissions-
wege vergeben werden.

Offerten beliebe man bis spätestens zum **20. d. Mts**
bei hiesiger Bürgermeisterei einzureichen.

Sonnenberg, 13. März 1902.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

3456

Bekanntmachung.

Die im Rechnungsjahre 1902 erforderlich werdenden
kleineren **Pflaster- und Maurerarbeiten** sollen im
Submissionswege vergeben werden.

In den Offerten, welche bis zum **25. d. Mts.** ein-
zureichen sind, wolle man getrennt zum Ausdruck bringen,
was **mit und ohne** Materiallieferung pro qm bezw. cbm
gefordert wird.

Sonnenberg, den 13. März 1902.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

3455

Bekanntmachung.
Die Ausbeutung der hiesigen Gemeinde-Steinbrüche (Gericht) im Distrikt „Wühlberg“ (rechts der Ramlacherstraße) soll vom 1. Juni l. Js. ab auf die Dauer von 6 Jahren neu verpachtet werden.

Die Bedingungen liegen im Bürgermeisterei-Dienstzimmer zur Einsicht aus.

Das Bekanntsein und die Annahme derselben muß in den Offerten angegeben werden, andernfalls die letzteren Berücksichtigung nicht finden können.

Die Offerten beliebe man bis spätestens zum 15. April 1902 auf hiesiger Bürgermeisterei einzureichen.

Sonnenberg, den 13. März 1902.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

3458

Bekanntmachung.

Die Niederlegung und theilweise Wiedererrichtung der Mauer längs der Adolfsstraße soll im Submissionswege gegeben werden.

Offerten wolle man bis spätestens zum 22. März l. Js. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Sonnenberg, 13. März 1902.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

3456

Bekanntmachung.

Die hiesige Langgasse ist wegen Vornahme von Gasleitungsarbeiten bis auf Weiteres theilweise für den Fuhrverkehr gesperrt.

Die aus der Richtung von Rambach kommenden Fuhrwerke haben durch die Langgasse, die aus der Richtung von Wiesbaden und Bierstadt kommenden Fuhrwerke durch die Thalstraße zu fahren.

Die Durchfuhr mit Pannholz ist auf die Dauer der Arbeit ganz unmöglich. Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Sonnenberg, den 20. März 1902.

Die Polizeibehörde:
Schmidt, Bürgermeister.

3757

**Kranken- u. Sterbekasse für Schreiner u. Genossen
verw. Bernse in Wiesbaden G. H. Nr. 3.**

Freitag, den 21. März, Abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Abänderung der §§ 17a und 19 des Kassensatzes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

3404

Bekanntmachung.

Freitag, den 31. März d. Js., Mittags 12 Uhr, werden in dem Versteigerungstokal Mauer-
gasse 16, „zum Rheinischen Hof“ dahier:

1 Vertikow, 1 Sopha, 2 Waschkommoden, 2 Spiegel,
1 Regulator, 1 Tischschrank, 1 Handkarren nebst Zu-
behör und dergl. mehr

gegen baare Zahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 20. März 1902.

Schröder,

Gerichtsvollzieher.

3768

Kirchliche Anzeigen.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Michelsberg.
Freitag Abends 6.30 Uhr.

Sabbath: Morgens 9, Predigt 9.45, Nachm. 3, Abends 7.30 Uhr.

Sonntag den 23. März:

Purimsfest Vorabend 7.30, Morgens 7 Uhr.

Wochentage Morgens 7, Nachm. 5 Uhr.

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr.

Alt-Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 25.

Freitag Abends 6.15 Uhr.

Sabbath Morgens 8, Nachmittags 3, Abends 7.30 Uhr.

Wochentagen Morgens 7, Abends 6 Uhr.

Purim Morgens 6.30 Uhr.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 21. März 1902.

83. Vorstellung. 40. Vorstellung im Abonnement A.

2. Gastdarstellung des königlich preussischen Hoftheaters Herrn
Conrad Treher.

Der Bettelstudent.

Komische Oper in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée.

Musik von C. Millard.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Stolz.

Regie: Herr Dornewag.

Palmatica, Gräfin von Nowa'sta	Frl. Schwarz.
Laura,) ihre Töchter	Frl. Kufmann.
Bronislawa,)	Frl. Cordes.
Oberst Odenhof, Gouverneur von Krasau	Herr Altmüller.
Jan Janitsch,) Studenten der Jagellon.	Herr Henke.
Symon Rymanowicz,) Universität zu Krasau	Herr Schwab.
von Wangenheim, Major,	Herr Altmann.
von Henrici, Rittmeister,	Herr Spieß.
von Schweinig, Lieutenant,	Herr Rodin.
von Nachow, Lieutenant,	Frl. Doppelbauer.
von Nichts, Cornet,	Herr Engelmann.
Bogumil Malachowski, Palmatica's Beiter	Frl. v. Neudegg.
Eva, dessen Gemahlin	Herr Wink.
Dumpric, Leibeigener	Herr Ebert.
Ref. Wirth	Herr Audriano.
Enterich, Gefängniswärter	Herr Ferg.
Puffel,) Schließer	Herr Walben.
Puffel,)	Herr Dr. Krauß.
Der Bürgermeister von Krasau	Herr Plae.
Ein Courier	Herr Rohmann.
Waslaw, ein Gefangener	Frl. Koller.
Ein Weib	

Offiziere, Edelknechte und Edelknechten, Stadträte, Bürger und Bürger-
frauen, Kaufleute, Wegbesucher, polnische Juden, eine Musikbande,
Soldaten, Pagen, Diener, Gefangene.

Ort der Handlung: Krasau.

Zeit: 1704 unter der Regierung Friedrich August II. gen. der Starke
König von Polen und Churfürst von Sachsen.

* Oberst Odenhof: Conrad Treher.

Nach dem 1. Akte findet eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende 9 1/2 Uhr.

Samstag, den 22. März 1902.

Zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungs-
Anstalt der Mitglieder des königlichen Theater-Orchesters:

VI. u. letztes Symphonie-Concert

des königlichen Theater-Orchesters

unter Leitung und künstlerischer Mitwirkung des

königlichen Kapellmeisters Herrn Professor Franz Mannsdaedt.

Requiem von Hector Berlioz.

(Grande messe des morts)

für Tenor-Solo, Chor, einem Hauptorchester und vier Nebenorchestern.
Anfang 7 Uhr. — Hohe Preise

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Rauch.

Freitag, den 21. März 1902.

178. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 4. Male.

Novität. Die rothe Ampel. Novität.

Schwank in 3 Akten von Curt Krauß und Wilh. Jakob.

Regie: Albin Unger.

Julius Treller	Gustav S. ulge.
Helene, seine Frau	Margarethe Frey.
Willy Engelhardt	Paul Otto.
Ernestine, seine Frau	Sofie Schenk.
Pierre Romartin, Flechtmeister	Hans Sturm.
Becky Spindler-Romartin	Mary Spieler.
Bruno Hille, Maler	Rudolf Barial.
Stöple, Hille's Factotum	Theo Dret.
Zeite, Köchin bei Treller	Minna Agte.
Ein Herr	Max Rebburg.
Ein Kutscher	Albert Rosenow.
Chachale, Gefreiter	Hermann Kunz.
Erster	Paul Weyland.
Zweiter	Richard Schmidt.
Dritter	Arthur Rhode.

Ort der Handlung: Berlin.

1. und 3. Akt bei Treller, 2. Akt Hille's Atelier.

Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 Uhr.



Nr. 11.

Freitag den 1. März 1902.

17. Jahrgang.

Lord Kitchener's Bericht.

Hört, Ihre Herr'n, und laßt Euch sagen:
Unser Methuen ist geschlagen. —
Delarey, der freche Knabe,
Den ich längst im Wagen habe,
Griff die Unfern schnöde an.
Methuen führt fünf Geschütze,
Eine neue Kugelspritze
Und dann noch zwölfhundert Mann.

Uns're Ochsen an der Spitze,
Die selbst in des Kampfes Hitze
Ihre Ruhe nicht verlieren,
Wußten früher ausmarschiren.
Etwas später kam der Troß.
Neben jedem braven Maulthier
Schritt ein Eingebor'nen-Faulthier.
Darauf folgten Mann und Roß.

Plötzlich schwirrten — Schock-Millionen!
Von drei Seiten blaue Bohnen.
Und die Söhne der Däsen
Fingen förmlich an zu rasen.
Ja, sie rasten hier und dort,
Sie verwirrten uns're Reihen
Und — der Himmel mag's verzeihen —
Liefen schließlich schreiend fort.

Doch die Ochsen waren bieder,
Drummten höchstens hin und wieder,
Doch sie standen, unbeweglich,
Das Geschieß' war unerträglich.
Infant'rie und Artill'rie
Kämpften wie Spartanerhelden.
Der Trompeter mußte melden:
„England übergiebt sich nie!“ —

Da, vor Ehrsucht toll geworden,
Fingen uns're Maulvieh-Horden
Mit Geschützen, Mann und Wagen
An, sich zu dem Feind zu schlagen.
Dieser tritt bei Seit' in Ruh',
Läßt den ganzen Schwarm passiren
Und macht hinter Heer und Thieren
Nonchalant die Falle zu! —

Und auch Methuen ist gefangen!
Ach, es ist ihm schlecht ergangen.
Denn auf seinem Siegeswege
Kriegt' er früher schon mal Schläge.
Jetzt nun schlug man sachgemäß —
Ist's Instinkt — ist's Ueberlegung
Oder war es Herzensregung? —
Mit der Faust ihm auf's Gesicht.

Und ein starker Schenkelknochen
Ist dabei entzwei gebrochen.
Nunmehr hängt er in zwei Theilen. —
Doch er wird vermutlich heilen.
Aber wenn mich Einer fragt:
„Wer nimmt jetzt auf seine Klappe
Diese niederträcht'ge Schlappe?“
Dem sei kurz und klar gesagt:

Diese Muli hier zu Lande
Sind 'ne miserable Bande.
Haben sie in früher'n Tagen
Sich nicht schon mal schlecht betragen?
Dies ist also Nummer eins.
Zweitens aber sind die Buren
Hinterlist'ge Kreaturen
Und ein Volk wie weiter feins.

Seht, sie kommen her und rauben
Nicht nur unsern guten Glauben,
Nein, mit einer ganz enormen
Frechheit auch die Uniformen.
Nun geräth der Patriot
Bald in ganz verfluchte Zweifel:
Zielt auf einen Burenfels
Und schießt einen Briten todt! —

Doch — Befehl ist schon erlassen,
Delareyen abzufassen.
Und ich glaube, man darf hoffen:
Schon hat ihn der Blitz getroffen.
Ist der Krieg nicht längst vorbei?
O, ein Coup von diesen Leuten
Dat durchaus nichts zu bedeuten:
Das ist eitel — Heuchelei! —

„Magdeb. Gen.-A.“

Am Birreche-Stammtisch.



Birreche.

Philipp

Schahn

(Munterhaltung beim dicken Christjan.)

„Gute beisamme!“

Schahn: No Birreche, bist de do, kumm setz dich e wint, eich hunn ewe grad dem Nixhausener sein Klarwaatsch studirt — hah — s' is der zum Lache, was der nit alles traamt — — —

Birreche: Ah su, jo der kloppst Sprich, 's is der zum Schieße, der wunnert sich aach noch, daß mer hie politisire kenne, ja, des is annerst wie in Ostpreiße bei seine Bollade, die gemorje Guts-herr, gure Mibdag unn genowend Guts-herr sage. Eich will der eb-beß sage, dem sein paar Knepp wern aach noch all, unn wenn eich Gaultsmehjer war, do dhert eich en, wenn er emol verfracht is, als Geschäftsführer angagirt vuu weije seine praktische Gaultkenntnis, des wer e fein amerikanisch Kellam, su en verfrachte adelige Baron als Geschäftsführer for e Gaultsmehgerei — hahahaha —

Schahn: Siehste, do hoste Recht, Birreche, der hot emol e fein Zukunft, der kann's noch zu ebbes bringe, dann Geld hot er doch immer zu gebrauch, des hot er jo schunn selbst geschriwe — oder aach su, wann er emol laans mieh hot, do soll er ganz aansch in Zerkus geh'n, do kann er, wann er sein eigene Gault geholt kriecht, uff de Zerkusgaul reite, unn do hot er aach alles beisamme — Gault, Champagner unn Weibslait — — —

Dannphilipp: Dem gieht's, wie mein Klowe, wann der kaan Tawak nit mieh hot, do raacht er ganz aansch nit mieh — jo unn was eich sage wollt, habt er schunn gelese, war de Graf Posadowsky in de Zolltarifkommission offiziös gesahd hot, daß de Tawak nit höher bestiert derst wern?

Birreche: Do hot er Recht, wann er sunst aach als emol Unrecht hot, — naan, die Luxussteier solle se einfiehn, dann könne jo die große Guts-herrn weije meiner uff Esel oder uff Maulbhiern reite, wenn en die Gault zuwill Geld nochher koste des Johr iwer, grad wie die Maulhebe vunn Engländer, die immer mit ihre Maulbhiern dorchgeh'n, wann se vunn de Bur'n ihr Knippel krieh — hahahaha — e gut Ausred ist immer drei Bage werth — — —

Schahn: De Delarey, des is awer aach wahrhaftig en Deiwelskerl, der paßt in die Welt, no, hoffentlich werd er dem Lord Methuen gegeiwert aach su dankbar sein, weil er sich hot fange losse unn werd sein Amtssiegel uff em bereiwige, dann is er wenigstens abgestempelt unn brauch kaan Accis zu bedupfche, wann er hie nooch Wiesbare kimmt, um sich sein kaputene Schenkel zu haale oder noch Bad Nauheim, wie de Lord Roberts zu sein Summers-bergniege.

Dannphilipp: Da mer grad von Wiesbare rede, wann mer jezt wirer dorch die Stadt gieht, do kann mer in jeder zwaate Gäß die scheenste Maulvorfschaase bewunnern, eich bin gut desor, wann se die Löcher zugeworfe hunn, so dauerts kaan halb Johr, unn dann wern se wirer uffgerisse, weil se in der Rejel noch ebbes vergesse hunn, no — doppelt geneht halt besser — des scheint bene ihr Molo-to zu sein; s' schad awer jo nix, ei s' muß doch ebbes druffgeh'n, was sull sunst Wiesbare mit dem Himmelville Geld aach mache?

Birreche: Ei Dummfopp, sapperlotter, host du en schwere Begriff, hoste des dann noch nit geseh'n, daß 's ebbes kost, do fange se aach iwerall ann, alles erunner zu reihe, 's is der de reinste Bandalismus, — die Kerchhofsgäß leih in Trümmer, des goldene Lööche hunn se uff Rolle geseht unn e paar Meter vorgeshowe, in de Elisabethestroß hunn se die scheene Vorgärte abgerisse, 's alte Kurhaus wolle e schunn abreise, awer vorleifig werd do drauß noch nix, des freid mieh blos, daß sich schunn de Kultusminister eninn-geleht hot unn e Wort mitabbeht unn daß des ebbes bedeit, des is

sicher, dann des kimmt doch vunn ewe erunner. Wann se dann ab-sollt e neies baue wolle, do solle se ganz aansch des Nambacher Prottemeer do hinne an de Dietemühl zuschitte unn es dann do druff sehe, do brauch mer sich aach noch lang weije su em lumpige Platz erum zu hage, awer es alte des muß unbedingt steh'n bleiwe. Es schadt doch nix, wenn mer e altes unn e neies hawe!

Schahn: Unn mit em Renne do fange se alleweil aach wider aan, mer meent — — —

Birreche: Ach su, du meenst, weil de Nixhausener do debon traamt, des mißt woht wern, nor langsam — su schnell schieße die Preiße nit — daß er schun hot renne losse, des will eich gar nit abstreite, unn wenn's blos en Dienstmann war, der for en uff's Pandhaus renne mußt, des werd alles schunn sei Wichtigkeit hawe, oder er meent aach vielleicht des Renne do hinne am Rehbocknest im Klawegrund — hah — do kann mer aach sage, mein liewer Baron, du host ebbes leite geheert, du waacht awer nit an was form Saal se gezoze hunn unn merl der nächstens den Spruch: „Wiesbare leih am Salzbadstrand, am Rhein leih Owerwesel, zum Bessermache geheert Verstand, kritisirn kann jeder —!“

Dannphilipp: Unn's neiste Birreche is, was meenst, de Storch der baut der jo uff's Dechterschuldach, unn noch schener is es, was des Stid Vieh 'n Verstand hot — hahahaha — er hot sich nooch reiflichem Iwerleje uff aam vunn dene finf Schul-Bärncher heislich nidergelosse; 's is werlich wunnersehen, wie er so stolz uff aam Baan do owe uff dem Bärntopp droht — wahte des bedeit grad, als wollt er sage: „eich moole eich uff des Wahrzeiche: „Berliner Kunst!“

Birreche: Jo, des aarm Dhiere dhut mer werlich lad, dann wie eich geheert hunn, do hawe se en jezt wider erunnergejacht, weil des Schulkuradorium meent, es dhert villeicht noch mieh iwer die Schul herzezohe wern, wie alleweil — no, Recht kenne se hunn, awer schwehe derst er mer, was er wollt, e Schahn is es, daß se unsern Freind Adeboor vunn dem Bärnche verjacht hunn, — ei him-melmilljone, se solle 's doch als e gut Dohme betrachte, weil er sich grad uff de Dechterschul aanbaue wollt, des is doch sicher e be-deckungsbulles Zeiche vunn dem zukünftige Bliche unn Gedeije un-serer Badderstadt!

Ja jezt muß eich awer haam, 's is zwölf, 's war genunt for heit; — geht er mit? — no dann kummt, also „Gute beisamme“ bis 's nächste mol.

Birreche.

Aus dem lyrischen Tagebuch des Herrn von Nixhausen.

Prinz Heinrichs Amerikafahrt.

Brinzensfahrt! — Weiß noch wie Presse jehöhnt,
Damals als Plan erst erfunden . . .
Heute — von Riesenerfolg jekrönt:
Ertheil für uns jehonnen!

Meisterstreich wieder! Zenialer Kniff,
Mal mittels Weib anzubandeln!
Jegen Armband un bischen Schliß
Völkerbund einzuhandeln!

Prinz seine Sache famos vollbracht
Un sich echt prinzlich benommen!
Daß kleine Konzessionen jemacht,
Kann in Betracht nicht kommen.

Breßbengels Jeneräle jenannt . . .
Starl ja. Indessen auf Reisen
Nöthig so Phrasen-Zuderland,
Um Kerls in Nachen zu schmeißen!

Handshakes mit Schurz, der Rinkel befreit,
Als der im Zuchthaus jessenen . . .
Lieber Jott! Chose denn doch durch Zeit
Schließlich so jut wie verjessen.

Söchster Triumph mit Ladies jeschehn:
Sich um Jesolge jerissen!
Kamerad so was noch nicht jeseh'n:
Hatte fünfhundert zu küssen!

Ueberhaupt lachhaft wie Leute dort
Sich wegen Brinzen jeberden!
Glaube, wenn wollte, könnte sofort
Gzar von Amerika werden!

Alles in Allem — höchst florios,
Plänzend dort abjeschnitten:
Freundschaft für Deutschland ganz jrenzenlos,
Könnten heut alles erbitten!

Besser wie „Meteor“ noch kost
Bündniß von Stapel jelaufen:
Lassen entschieden, wenn wieder so paßt,
Wieder bei Nooselbst taufen!

(Zob.)

Die Hauptsache.

Hochbierfeste und so weiter
Reizen jeden durst'gen Mann
Und auch ich seh froh und heiter
Gerne solchen Trubel an.
Mit gar sichtlichm Behagen
Trinkt man manche Tonne leer;
Ueber schlechte Zeiten klagen,
Hört man dabei niemand mehr.
Jeder pfeift auf Krachs und Pleiten,
Jeder ruft: Was gehts mich an,
Wenn ich trotz der schlechten Zeiten
Gute Biere trinken kann!

(Dortm. G.-A.)

Nachdruck verboten.

Aus dem Berliner Gerichtssaal.

Mit Fischen in der Halle.

Frau Martha Brendel verkauft in der Central-Markthalle Früchte, Gemüse und geräucherte Fische. Nun giebt es sehr viele Hausfrauen, denen es nicht angenehm ist, wenn der Blumenkohl oder die Äpfel, die sie erstehen, nach geräucherten Heringen riechen, und zu dieser anspruchsvollen Sorte von Käuferinnen gehörte die Frau des Kaufmann N., welche eben ihrer Ansprüche wegen, von Frau Martha Brendel thätlich beleidigt wurde, sodasß besagte Frau Brendel sich nun dieserhalb vor dem Richter verantworten muß.

Richter: Sie haben in der Markthalle auf Frau N. eingeschlagen?

Angell.: Wat? Geschlagen soll id ha'm, hoher Herr Gerichtshof? Det bestreite id ganz mit Jänglichkeit. Et hätte ihr ja wol 'ne ganze jehörige Portion Dresche jehört, aber nee, id rede höchstens mal 'n Ton un rüde so die Madams, die mir kuzenieren, 'n bißken det Köppfen zurechte, aber ich mach' det nie mit de rohe Gewalt, man immer bloß mit'n Mund und det wer id wol noch derjen; ieberhaupt, wenn se mir so velle zusehen, wie't die Frau jedhan hat.

Richter: Sie wollen wohl damit sagen, Sie sind von Frau N. gereizt worden?

Angell.: Det will id nich bloß sagen, det is so. Id habe ihr schon ofte bei meinen Stand vorbei loofen sehen, fast alle Wochen zwee- bis dreimal. Aber jekooft hat se nie wat bei mir. Det war mir ooch ganz Pomade, id bin Jottseidant uf so eene nich anjewiesen. Genmal kiest se und kiest mit ihre vier Dogen, se hat nemlich een Klemmer uf ihrn Niecher zu sitzen, — also mit die vier Dogen beliest se sich meine ganzen Herrlichkeiten un ganz besondersch die Äppel. „Wat kosten de Äppel?“ frächt se mir, — id wickelte jrade een jeräucherten Al in. — Id sage et se nu, un da meente se, se mechte zwee Fund haben, ob zwee Fund nich billjer wärn. „Nee“, sage id kurz, un kimmre mir nicht weiter um se. Se bleibt aber stehn' nimmt een Äppel raus, hält 'n dichte an ihre Neese unter de Dogen, schmeißt 'n wieder rin in Korb zu de andern, holt wieder 'n raus, macht det selbe Manöver, bis id nu endlich frage: „Wie viel Äppel woll'n Se denn nu haben?“ „Na“, meente se, „wenn se bei zwee Fund nich billjer sin, denn jeben Se mir man een Fund.“ Un darum Räuber un Mörder, denke id so bei mich. Dabei nehm id 'ne Tüte un will de Äppel jrade rimmessen, da hält mir die Person am Arm fest, aber ganz derbe fest, un sacht in so'n ganzen impertinenten Ton: „Aber, liebe Frau“, sacht se, „lassen Se doch det Obst nich mit dieselben Finger an, mit die Se den Al injepackt haben!“

„Nanu“, sage id, „soll id mir dessentwegen neie Finger loofen?“ Da macht se'n Gesicht so lang wie der Dach vor Johanni. „Na“, sage se denn, „et is doch unappetitlich, mit seine Räucherfinger mang de Äppel zu jreissen, id oll mir erst de Hände waschen!“ Du war die Frau for mir Lust, indem id ihr deitlich zu verstehen jebe, det se von mir ieberhaupt keene Waare nich kriecht, weder Äppel un weder Blumenkohl un weder 'n jeräucherten Hering. Un dabei kriege id so'n Räucherhering zu fassen, un indem id sage: „Riechen Se mal, wie scheen det riecht“, da schreit se. Jowoll, id hätte ihr den jeräucherten Hering um de Ohr'n jeschlagen un de Frau Schmidten, die neben mir in der Halle sitzt un mir keen Gesicht nich jönt, die will det jeseh'n haben.

Die Zeugenansagen ergeben allesammt, daß die Händlerin Martha Brendel die Frau N. thatsächlich mit einem Hering ins Gesicht geschlagen hat.

Die Angeklagte wird zu 100 Mart Geldstrafe verurtheilt.
Angell.: Det soll id bezahlen? 100 Emmchen? Vor so dünnlich halten Se doch de Brendel nich. Id berufe mir belt Markthallen-Direktorjum.

Die gekürzten Classifier.

Ars longa, vita brevis!

Hippokrates

Die „Rhein. Westf. Stg.“ meldet, daß der Direktor der Vorzingbühne in Münster kürzlich Shakespeares „Hamlet“ stark gekürzt zur Aufführung brachte. Der vierte Akt wurde einfach ganz weggestrichen.

Nach Kürze soll der Mensch stets streben,
Weil sie als Würze immer paßt;
Aus diesem Grunde ward gegeben
Der „Hamlet“ jüngst ohn' vierten Akt;
In Münster hat ihn ungeniert
So ein Direktor inzeniert.

Es ist ihm sicherlich gewesen
Der ganze Shakespeare Hekuba,
Drum strich er ohne Federlesen
Zusammen flott Ophelia.
Dies läßt als Muster mit Geschick
Verwenden sich bei manchen Stück!

Die Desdemona wird verschwinden;
Othello wirkt auch so famos!
Er kann erzählen ja verkünden:
Jetzt geht die Würzescene los!
So wird der Anblick uns erspart
Der unästhetischen Todesart.

„Die Räuber“, daraus wird gestrichen
Amalia von Edelreich;
Sie kommt in Thränen stets geschlichen;
Den Meisten ist sie viel zu weich.
Im Stück wird so laut lamentirt,
Daß man die Lücke nicht verspürt.

Was soll im „Egmont“ nur das Märchen?
Im Grunde wenig es erbaut,
Sieht auf der Bühne man solch Bärchen,
Das standesamtlich nicht getraut!
Die Laison ist ein Skandal;
Drum fort mit Märchen — aus Moral! —

Das Trauerspiel wird so entladen
Von Längen; ja, die müssen raus!
Das Publikum denkt: „Fort mit Schaden!
Kommt man nur rechtzeitig nach Haus.“
Wenn diese Kürzung Schule macht,
Ihr Classifier, dann gute Nacht. —

Die Räuber.

Schulaufsatz von Fritschen Pfiffig.

Die Räuber sind ein Trauerspiel von Schiller. Sie leben in der Türkei und stehlen Frauen, die sie nachher für viel Geld wieder verkaufen. Manchmal dauert es aber so lange, daß derweile ein kleines Kind geboren werden kann, was sie als Zugabe mit ausliefern, da sie keinen Gebrauch dabon machen können.

Die Räuber sind Männer mit zwei Beinen und zwei Händen, in denen sie eine Kinte tragen. Sie haben meistens auch einen Dolch und einen Hut auf dem Kopfe, an dem eine Feder weht. Um den Hals haben sie gewöhnlich nichts, weil es ihnen an Wäsche mangelt. Aber wenn man sie fängt, wird ein Strid darum gelegt, an dem sie hängen bis sie todt sind. Das ist für ihre Missethaten und ganz recht, indem sie einen unmoralischen Lebenswandel führen. Sie haben auch Pferde zum Reiten. Diese rauben aber nicht mit. Die Räuber haben auch einen Herrn Hauptmann, der sie immer anführt. Er hat eine Pfeife, wonach sie tanzen, und eine, woraus er raucht, wenn er nicht mit rauben beschäftigt ist. Herrn Schillern sein Herr Hauptmann hieß Karl Moor, der stets seine Schuldbilgkeit gethan hat. Er ist berühmt geworden durch ein von ihm beseligtes Wort: „Du säufst Amalia“. Dieses war seine Räuberbraut, womit er ein freies Leben führte, ein Leben voller Wonne. Die Räuber nähren sich von andern Menschen und wohnen in des Waldes tiefsten Gründen, in den Höhlen tief versteckt. Papa sagt, es gäbe auch noch andere Räuber, in Civil, die so aussehen wie wir und in Salons wohnen. Sie rauben aber nicht, sondern saugen die Menschen bloß aus. Papa haben sie auch schon mal ausgefogen, was ich aber nicht glaube, denn er ist sehr dick.

Womit ich schließe

Fritsch Pfiffig.

Der erste Frühlingstag.

Der Zephyr weht so lau und mild,
Die warme Luft berauscht den Städter,
Ganz anders ist das Straßenbild,
Und fröhlich steigt das Barometer.

Es flattern lustig in dem Wind
Wie Schmetterlinge blonde Pöckchen,
Es zeigt so manches holde Kind
Die Spitzen von dem Unterröckchen.

Der Schnee wird schwarz. Es ärgert ihn,
Dass jetzt schon naht des Lenzes Ereder,
Verschmelzend droht er: „Seid nicht kühn,
Noch steht kein Frühling im Kalender!“

Verseht die warmen Pelze nicht,
Noch Mäntel, mit dem warmen Futter,
Es trägt der Sonne helles Licht:
Die Vorsicht ist der Weisheit Mutter.

Der Dichter halte noch zurück
Die Frühlingshymne, die er leiert,
Denn die Verlobung geht zurück,
Die gestern Ihr — zu früh — gefeiert.

Noch drohen Kälte, Hagel, Eis,
Dann Sturm und schwere Regengüsse,
Hieraus ergibt sich der Beweis:
Auch die Natur kennt Judasküsse.

Ein Gleichniß war der schöne Tag,
Deß tiefen Sinn ich so verstehe:
Genieße, wer genießen mag,
Die Lieb' ist kurz und lang die Ehe.“
(Dortm. Gen.-Anz.)

Sicheres Zeichen.

A. . . . Sie exportiren auch nach den Sandwichs-Inseln?
Ist denn das Volk schon kultivirt?
B.: „Und wie! Einer hat sogar neulich schon Konkurs gemacht.“

Erdrückender Beweis.

Und Sie wollen es beweisen, daß die Weiden sich geküßt haben?
Selbstverständlich: erstens habe ich sie vom Nebenzimmer aus
photographirt und dann habe ich den Kuß auch tonographisch
aufgenommen.

Beim Landbader.

Dummer Bub', faß doch den Herrn bei der Nase, wenn du 'n
rasirst Wofür glaubst du denn, daß die Nase da ist?“

Schöne Aussicht.

Gatte: Was hast du denn heute gekocht?“
Junge Hausfrau (stotternd): Eine Erfindung von — mir!

Ahnungsvoll.

Frau: „Denk dir, der Dackl, den wir unserer Olga als sie hei-
rathete, mitgegeben, hat sich wieder eingefunden!“
Mann: „So! Nun, da wird die Olga auch wohl bald wieder
kommen!“

Gemüthlich.

He, Kellner, haben Sie keine Witzblätter . . . , nichts Humoristi-
sches?
Bedauere, Alles in der Hand! Aber wenn Ihnen viel-
leicht mit dem Beschwerdebuch gedient ist — sind auch sehr lustige
Sachen drin!

Hinausgegeben.

Madame: „Lina, der Herr hat heute an Ihrem Essen sehr viel
auszusehen gehabt — und mit Recht!“
Köchin: „Ach, der hat auch immer an Ihnen etwas auszusehen
— und mit Recht!“

Gemüthlich.

Heirathsvermittler (seinen ehemaligen Kunden auf der Straße
treffend): „Na, Sie machen ja so ein vergnügtes Gesicht
(vertraulich) Sind Sie sie wieder los?“

Doktorschrift.

Junger Arzt: „Aber liebste Alara, warum haben Sie mir denn
auf meinen ersten Liebesbrief gar nicht geantwortet?“
Junge Dame: „Das war ein Liebesbrief? Ich hab's für ein Re-
zept gehalten!“

Bei der Schmiere.

A.: „ . . . Wie, das war Ihre jugendliche Naive?!“ Die sah
aber gar nicht mehr jugendlich aus!“
Schauspieler: „O, die sollen Sie mal auf der Bühne sehen,
wenn sie rasirt ist.“

Sehr wahrscheinlich.

Sie: „Ich möchte nur wissen, was Epa gesagt hat, als sie er-
fuhr, daß sie das Paradies verlassen muß!“
Er: „Wahrscheinlich hat sie das gethan, was jede thut, wenn
sie sich auf Reise begibt, gemammert wird sie haben, daß sie nichts
mehr anzuziehen hat!“

Letzter Triumph.

Gatte: „Wie, für 500 M. soll ich dir neue Toiletten kaufen?“
Gattin: „Ja, zeige meinen emancipirten Freundinnen
einmal, daß der Ehemann doch noch seine Berechtigung hat!“

Ein Schläuer.

„Diesbauer, ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen, weil Sie blos
drei Kreuze machen können, zwei Zeugen mitbringen, die Ihre Un-
terschrift bestätigen!“ Haben Sie diese Zeugen?“
„Da san 'i, Herr Gerichtshof!“
„Das sind ja vier.“
„Die anderen zwóa san zum bestätigen, — meine zwóa Zeug'n
könnä näml' aa' nit schreiben!“

Begrüßungsbild.



Wo ist die dritte im Bunde?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil B o m m e r t in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Chefredakteur: M o r i z S c h a e f e r, Wiesbaden.

Verlag E. F. Beyhold, Bischofswerda i. Sa.
Neu erschienen:

Städte-Verifon des Deutschen Reichs.

Verzeichniß sämtlicher Städte des Deutschen Reichs, sowie
aller ländlichen Orte mit dem Siege eines Amtsgerichts oder
solcher von über 5000 Einwohnern mit Angabe der Ver-
waltungs- und Gerichtsbehörden, Verkehrsanstalten, Mil-
itärbehörden und Truppenteile, neuesten Einwohnerzahl,
Bank- und Expeditionsgeschäfte, Rechtsanwölle, Prozeß-
agenten etc. Eleganter in Leinen gebunden 2 Mark.
— Prospekte gratis. 4531